Wir feiern heute unser 70-jähriges Verbandsjubiläum.

Das bedeutet:

Sieben Jahrzehnte Verantwortung.

Sieben Jahrzehnte Engagement.

Sieben Jahrzehnte Menschen, die sich neben einem anspruchsvollen Beruf für andere eingesetzt haben.

Menschen, die nicht zuerst gefragt haben: „Was bekomme ich dafür?“

Sondern: „Was kann ich für unsere Gemeinschaft tun?“

Genau deshalb sind wir heute hier.

Wir feiern nicht nur das Jubiläum eines Verbandes.

Sondern wir feiern die Menschen, die diesen Verband gegründet, aufgebaut, geprägt und über sieben Jahrzehnte getragen haben.

die früheren Bundesleitungen, die Vorstände der Bereiche, der Landesverbände und der Standortgruppen und all die vielen Ehrenamtlichen, die sich unzählige Stunden für ihre Kolleginnen und Kollegen eingesetzt haben.

Auch Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen, haben den VBB zu dem gemacht, was wir heute sind: eine starke, kompetente und verlässliche Stimme der Beamtinnen, Beamten und Beschäftigten der Bundeswehr.

Darauf dürfen wir stolz sein. Und das ist ein guter Grund, heute gemeinsam zu feiern. Vielen Dank dafür.

Besonders danke ich unseren ehemaligen Bundesvorsitzenden. Thorolf Schulte und Wolfram Kamm – beide sind heute bei uns. Und lieber Wolfram: Passenderweise hast Du ausgerechnet heute Geburtstag. Das ist natürlich kein Zufall. Das ist

ergebnisorientiertes Verwaltungshandeln.

Wir gratulieren Dir Wolfram – alles Weitere heute Abend - und danken zugleich Euch beiden für ihre Arbeit. Das Grundgesetz gibt es seit 1949. Wir wissen auch, dass der Aufbau der Bundeswehr sechs Jahre später begann und die ersten Soldaten freiwillig zur Bundeswehr kamen.

Es ist jedoch **nicht** allgemein bekannt, dass die Bundeswehrverwaltung mit Artikel 87b Grundgesetz erst ein Jahr später – nämlich 1956- ihren verfassungsrechtlichen Auftrag erhielt. In demselben Jahr – nahezu gleichzeitig – wurde auch unser Verband gegründet.

Dieser zeitliche Gleichklang ist für uns Ansporn und Verpflichtung zugleich.

Schon damals war klar: Die demokratische Bundeswehr braucht eine eigenständige, leistungsfähige zivile Verwaltung.

Dieser Gedanke war weitsichtig. Und er ist heute aktueller denn je.

Ich werde häufig gefragt: Was macht eigentlich die Wehrverwaltung? Viele Menschen wissen es nicht.

Sie sehen den Panzer, das Flugzeug, die Schiffe. Sie sehen die Soldatinnen und Soldaten. Was sie häufig **nicht** sehen, sind die Menschen, die dafür sorgen, dass all das überhaupt funktioniert.

Über **80.000** Kolleginnen und Kollegen organisieren und beschaffen. Sie planen und bauen. Sie bilden aus und stellen ein. Sie beraten, helfen und finanzieren. Und sie gewährleisten rechtssichere Verfahren.

Das gilt ganz besonders für die Leiterinnen und Leiter der zivilen Ortsdienststellen der Bundeswehr: der Bundeswehr-Dienstleistungszentren, der Karrierecenter, der wehrtechnischen Dienststellen sowie des Marinearsenals.

Diese Menschen führen Menschen. Sie tragen Verantwortung für ihre Beschäftigten, für ihre Dienststellen und damit für die Funktionsfähigkeit der Bundeswehr. Sie setzen um und sind die Ansprechpartner vor Ort. Sie sind – wenn Sie mir dieses Bild erlauben – die **Herzkammer der Wehrverwaltung**.

Sehr geehrte Damen und Herren,

die zivile Wehrverwaltung ist **bereit**, Verantwortung zu übernehmen, um ihren Anteil an der Einsatzbereitschaft der Bundeswehr zu leisten.

Der Aufgabenzuwachs und der Zeitdruck sind **groß**:

Die verpflichtenden Musterungen müssen organisiert und Musterungszentren müssen aufgebaut werden,

die verpflichtenden Heranziehungen zur Reserve, müssen organisiert und entsprechende Strukturen aufgebaut werden – so sieht es der Entwurf des Reservestärkungsgesetzes vor,

Kasernen und Unterkünfte müssen gebaut werden. Allein Ende August hat die Bundeswehrverwaltung ein Vertragsvolumen in Höhe von 4,8 Milliarden Euro für Baumaßnahmen beauftragt.

Für all das braucht man Rechtskenntnisse, Erfahrung, Organisationstalent, wirtschaftliches Denken, Prozessverständnis und die Fähigkeit, komplexe Entscheidungen rechtssicher umzusetzen.

Genau diese Kompetenz bringen die Beamtinnen, Beamten und Tarifbeschäftigten der Wehrverwaltung mit.

Denn diese Menschen haben ihren Beruf gelernt und beherrschen ihr Metier.

Meine Damen und Herren**: Die Kompetenz unserer Beamtinnen, Beamten und Tarifbeschäftigten ist das Fundament der Wehrverwaltung.**

Unser Verband setzt sich für bessere Rahmenbedingungen unserer Zivilbeschäftigten und für die Attraktivität der Wehrverwaltung ein – für die Menschen!

Zuletzt haben wir erfolgreich dafür gekämpft, dass Meister und Techniker einen Sonderzugang zur Laufbahn des gehobenen technischen und naturwissenschaftlichen Dienstes erhalten. Das ist mehr als eine Änderung der Bundeslaufbahnverordnung. Es ist ein wichtiger Paradigmenwechsel, weil nicht nur eine akademische Ausbildung, sondern auch berufliche Qualifikationen und praktische Fähigkeiten stärker anerkannt werden.

Wir haben ebenfalls erfolgreich dafür gekämpft, dass das Stellenbesetzungsverfahren nach § 27 – heute 36 - der Bundeslaufbahnverordnung erhalten bleibt. Denn Leistung soll sich lohnen.

Und wir haben erfolgreich dafür gekämpft, dass eine öffentliche Ausschreibung weiterhin die Voraussetzung bleibt, um in die Beamtenlaufbahn aufgenommen zu werden. Hier geht es nicht um Formalismus, meine Damen und Herren. Es geht hier auch nicht nur um einen Dienstpostenwechsel, wie z.B. bei einem militärischen Rechnungsführer, der nach seiner Dienstzeit als Soldat dieselbe Tätigkeit als Beamter weiterausüben will. Nein, es geht um den Einstieg in eine Laufbahn. Damit ist ein ganz anderes Fähigkeitsprofil verbunden. Das wird immer wieder gerne vergessen.

Wir als Verband sehen jedoch nicht nur die Interessen unserer Mitglieder, sondern wir schauen auch auf das **Große und Ganze**. Wir sprechen mit Inspekteuren und verantwortlichen militärischen Führern – es geht um die ganze Bundeswehr.

Und damit komme ich zu einer der drängendsten Probleme der Bundeswehr: Die Schwäche der Streitkräfte. Jahrzehntelang wurde die Bundeswehr massiv verkleinert - und damit wurde die Fähigkeit unserer Streitkräfte zur Landes- und Bündnisverteidigung auf ein gefährliches, kritisch niedriges Niveau reduziert. Wir sind uns hier sicherlich alle einig: das muss schnell korrigiert werden.

In diesem Zusammenhang sprechen wir ständig über den Mangel an Soldatinnen und Soldaten. Wir sprechen über Personalgewinnung, über Musterung und über Reserve. **Das ist richtig und wichtig**. Aber wir sprechen viel zu selten darüber, wie die bereits in der Bundeswehr vorhandenen Soldatinnen und Soldaten aus den Stäben und Ämtern in die Streitkräfte – als Soldatentochter sage ich: in die Truppe - wechseln können.

Der letzte Inspekteur des Heeres, Alfons Mais, hatte es im Jahr 2024 zugegebenermaßen sehr zugespitzt so formuliert: nur 80.000 Soldatinnen und Soldaten sind operativ tätig, die anderen 100.000 stehen auf den Balkonen und schauen zu.

Und ich kann mir vorstellen – das würde er vermutlich heute noch ähnlich sagen.

Der Wille zum Wandel ist längst noch nicht überall angekommen. Oder wie will man erklären, dass an den Ausbildungsstandorten des Heeres händeringend militärische Ausbilder gesucht werden, während gleichzeitig 100erte Soldatinnen und Soldaten in zivilen Musterungszentren eingeplant werden? Ich verstehe das nicht!

Auch durch unsere Aufklärungsarbeit ist es mittlerweile öffentlich bekannt, dass die militärische Personalstruktur in keiner Weise den Bedürfnissen der Streitkräfte entspricht. In der Bundeswehr gibt es fast so viele Offiziere wie Mannschaftssoldaten. Mangels militärischer Aufgaben drängen diese Offiziere in Verwaltungsaufgaben.

Aber: Soldatinnen und Soldaten werden mit erheblichem Aufwand und hohen Kosten für ihren militärischen Auftrag ausgebildet. Sie werden für Führung, Ausbildung, Einsatz und Landes- und Bündnisverteidigung qualifiziert. Wenn hochqualifizierte Soldatinnen und Soldaten dauerhaft klassische Verwaltungsaufgaben übernehmen, dann fehlt ihre militärische Kompetenz in der Truppe. Genau dort werden sie angesichts der heutigen Sicherheitslage gebraucht. Genau dort können sie für mehr Einsatzbereitschaft sorgen.

Und genau hier – meine Damen und Herren – sage ich: **die Schwäche der Streitkräfte führt zu einer Schwäche der Wehrverwaltung**! Warum sage ich das? Weil Soldatinnen und Soldaten Verwaltung **nicht** gelernt haben. Es findet eine Verdrängung unserer kompetenten Kolleginnen und Kollegen statt.

Gerne wird gesagt: die Sachaufgaben sollen die kompetenten Zivilisten machen, aber Führen – auch ziviler Dienststellen- das können Soldatinnen und Soldaten besser; das haben sie ja gelernt.

Ja, das kann man so sagen. Aber, das sagt man nur, wenn man nicht weiß, dass eine Fregatte oder ein Panzerbataillon völlig anders geführt wird als zum Beispiel ein ziviles Karrierecenter.

Es sollte bekannt sein, dass sich das Statusrecht von Beamtinnen und Beamten – ganz zu schweigen vom Arbeitsrecht der Tarifbeschäftigten- **erheblich** von dem militärischen System des Befehls und Gehorsams unterscheidet.

Im Einsatz wird nicht diskutiert, zu Recht!

Aber in der Wehrverwaltung ist das **gemeinsame** Entwickeln der besten Lösung erwünscht! Eine Diskussion mit verschiedenen Standpunkten ist kein Störfaktor, sondern der **Königsweg** zum Erfolg.

Und dieser Clash der Kulturen geht zu Lasten unserer Kolleginnen und Kollegen – tagtäglich! Er schadet nicht nur den Menschen, sondern er hat auch Auswirkungen auf die Ergebnisse.

Aber nicht nur dadurch entsteht ein Schaden für die Bundeswehr. Der Kollege Feldwebel darf mit 56 Jahren bei voller Versorgung in Pension gehen, während der zivile Kollege bis zum 67igsten Lebensjahr arbeiten muss.

Der Bundesrechnungshof hat im Juni dieses Jahres bestätigt, was wir seit Langem sagen:

Dort, wo keine spezifische militärische Expertise in der Verwaltung erforderlich ist, müssen militärische Dienstposten konsequent durch zivile ersetzt werden.

Das ist keine Neiddebatte.

Das ist eine Frage der Einsatzbereitschaft.

Eine Frage der Wirtschaftlichkeit. Es sind **Steuergelder.**

Und letztlich ist es eine Frage des verantwortungsvollen Umgangs mit den Fähigkeiten der Menschen, die der Bundeswehr zur Verfügung stehen.

Der Bundesminister der Verteidigung hat auf der Bundeswehrtagung im November des vergangenen Jahres angeordnet, bis Ostern 2026 einen Aufwuchsplan für die aktive Truppe vorzulegen.

Nach unserer Kenntnis liegt dieser Plan bis heute nicht vor.

Vor zwei Monaten wurde eine Arbeitsgruppe mit dem Titel „Personalstruktur 2027+“ eingerichtet. Sie soll Vorgaben für die künftige militärische Personalstruktur entwickeln. Bemerkenswert ist dabei: Für die Vorlage eines Ergebnisses wurde offenbar kein verbindlicher Termin gesetzt.

Verstehen Sie mich bitte nicht falsch: eine Arbeitsgruppe kann ein sinnvolles Instrument sein. Aber wir hoffen sehr, dass keine wertvolle Zeit verloren geht. Denn während hier analysiert, geplant und beraten wird, werden Soldatinnen und Soldaten weiterhin in falschen Strukturen eingeplant, obwohl eines längst klar ist:

Die Friedensaufstellung der Bundeswehr muss so nah wie möglich an ihrer Verteidigungsaufstellung liegen. Das heißt: wir müssen uns jetzt so organisieren, dass wir nicht erst in Krise und Krieg anfangen müssen, uns umzuorganisieren.

70 Jahre VBB – das ist eine Geschichte, auf die wir mit Stolz zurückblicken.

Aber ein Jubiläum ist mehr als ein Blick zurück.

Es ist auch die Frage:

Was machen wir aus dem, was vor uns liegt?

Der französiche Schriftsteller Antoine de Saint-Exupéry hat gesagt:

„Die Zukunft soll man nicht voraussehen wollen, sondern möglich machen.“

Genau darum geht es.

Wir wollen die Zukunft der Bundeswehr nicht kommentieren.

Wir wollen sie mitgestalten.

Wir wollen die Truppe stärken, indem Soldatinnen und Soldaten dort eingesetzt werden, wo ihre militärische Kompetenz gebraucht wird.

Wir wollen die Wehrverwaltung stärken, indem wir auf die Kompetenz ihrer Beamtinnen, Beamten und Tarifbeschäftigten vertrauen.

Und wir wollen gemeinsam eine Bundeswehr gestalten, die schneller, moderner und handlungsfähiger wird.

Eines hat sich in 70 Jahren VBB **nicht** geändert:

Eine starke Bundeswehr braucht eine starke Wehrverwaltung.

Für diese Überzeugung stehen wir seit siebzig Jahren.

Und für diese Überzeugung werden wir auch in Zukunft stehen

mit Klarheit,

mit Kompetenz

und mit Leidenschaft.

Herzlichen Dank.